

Theologie und Diakonie

Glauben in der Tat

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Diakonia in den Dokumenten der katholischen Kirche in Asien

von Edmund Kee-Fook Chia

Bevor wir untersuchen, wie das Diakonia-Thema in den Dokumenten der katholischen Kirche in Asien behandelt wird, müssen wir genauer klären, worauf wir uns mit „Kirche in Asien“ und ihren Dokumenten eigentlich beziehen. Damit erschließen wir uns die Vision und Theologie der Diakonia der Kirche in Asien sowie die Maßgeblichkeit ihrer Dokumente.

Im ersten Teil dieses Aufsatzes untersuchen wir daher die Ursprünge dessen, was wir heute als „Kirche in Asien“ nach römisch-katholischer Prägung bezeichnen. In besonderem Maß widmen wir uns dabei ihrer Gründung und ihren Arbeitsweisen, weil sich uns auf diesem Weg sowohl ihre Neuartigkeit als auch ihre Verbundenheit mit der christlichen Tradition erschließt. Auf der Grundlage dessen untersuchen wir dann zentrale Orientierungen und Triebkräfte der Kirche in Asien, um erfassen zu können, wie sie ihre Theologie im Allgemeinen und ihr Verständnis von der Diakonia im Besonderen definiert.

Die katholische Kirche in Asien

Über die Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen (Federation of Asian Bishop's Conferences, FABC) und insbesondere über ihre theologischen Postulate wurde bereits viel geschrieben.¹ Dieses Interesse ist einerseits darauf zurückzuführen, dass die Kirche in Asien seitens der theologischen Gemeinschaft erst in den letzten Jahrzehnten bewusster wahrgenommen wird, andererseits aber auch darauf, dass ihre Theo-

¹ Zum Thema FABC gibt es an die vierzig Examens- und Doktorarbeiten. Zur Theologie der FABC erschienen zahlreiche Artikel und Bücher.

logie im Allgemeinen als zukunftsgerichtet gilt – zumindest nach den kirchlichen Maßstäben des späten 20. Jahrhunderts.

Als einzige gesamtasiatische Institution, die mit Fug und Recht beanspruchen kann, repräsentativ für die römisch-katholische Kirche in Asien zu sein, ist die FABC das einzige Forum, in dem die asiatischen Bischöfe im Namen aller Katholiken in Asien zusammenkommen und diskutieren können. Ihre Gründung geht letztlich zurück auf das Zweite Vatikanische Konzil, während dessen Sitzungen in Rom sich die asiatischen Bischöfe erstmalig persönlich begegneten. Bis dato hatte es eher Begegnungen und Kontakte mit Bischöfen aus Europa gegeben. Dies ist natürlich eine logische Konsequenz des Umstands, dass die Kirche in Asien ein Kind des europäischen Kolonialismus ist. Angesichts dessen leuchtet es ein, dass die asiatischen Bischöfe engere Kontakte zu europäischen Bischöfen pflegten und in gewisser Weise von ihnen abhingen. Die zwischen 1962 und 1965 in Rom neu geknüpften Kontakte wurden nach der Rückkehr nach Asien von den dortigen Bischöfen jedoch weiter gepflegt.

Letztlich war es die Asien-Reise von Paul VI. im November 1970, die den 180 Bischöfen aus verschiedenen Teilen Asiens einen konkreten Anlass bot, in Manila zusammenzukommen. Sie nutzten die Möglichkeit für eine offizielle Zusammenkunft, an deren Rande wichtige Bischöfe und Kardinäle auf inoffizieller Ebene die Möglichkeit der Schaffung einer permanenteren Struktur diskutierten, die größere Möglichkeiten bieten würde, einander häufiger zu sehen. Die Bedeutung dieses Treffens der asiatischen Bischöfe in Manila ist nicht hoch genug einzuschätzen. Felix Wilfred merkte dazu an: „Niemand zuvor waren die asiatischen Bischöfe zusammengekommen, um Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam über allgemeine, den Kontinent betreffende Fragen und Probleme zu debattieren. Das Treffen markierte den Beginn einer neuen Wahrnehmung von den vielen traditionellen Verbindungen, die die verschiedenen Völker dieses Erdteils miteinander vereinte.“²

² Felix Wilfred, „The Federation of Asian Bishops’ Conferences (FABC): Orientations, Challenges and Impact“, in: Gaudencio Rosales / Catalino G.

Es bedurfte noch einiger Arbeit hinter den Kulissen, bis die FABC endlich gegründet und im November 1972 vom Heiligen Stuhl anerkannt wurde. Die erste Plenarversammlung der FABC fand 1974 in Taipeh statt.

FABC-Dokumente

Alle vier bis fünf Jahre hält die FABC eine Plenarversammlung ab. Seit ihrer Gründung gab es zehn dieser Versammlungen, die letzte im Dezember 2012 in Ho-Chi-Minh-Stadt. Die Mitglieder dieser Versammlungen sind die von den nationalen Bischofskonferenzen gewählten Bischöfe. Daher kann die FABC mit Recht als Vertretung der authentischen und legitimen Stimme des pastoralen Hirtenamtes der Kirche in Asien gesehen werden. Die Standpunkte und Lehrmeinungen der Kirche in Asien lassen sich somit u. a. an den Schluss-erklärungen der Plenarversammlungen der FABC festmachen. Diese wurden in der vierbändigen Reihe *For All the Peoples of Asia* zusammengefasst und herausgegeben.³

Zwischen den Plenarversammlungen gibt es von den verschiedenen Büros der FABC organisierte Seminare, Beratungen und Institute zur Weiterbildung der Bischöfe und zur Erörterung spezieller Fragen. Hier sind insbesondere die bischöflichen Institute von Bedeutung. So gibt es u. a. die Bischofsinstitute für soziales Handeln (BISA), für das missionarische Apostolat (BIMA), für interreligiöse

Arévalo (Hrsg.), *For All the Peoples of Asia: Federation of Asian Bishops' Conferences; Documents from 1970 to 1991*, Band 1, Quezon City 1997, S. xxiii.

³ Gaudencio Rosales / Catalino G. Arévalo (Hrsg.), *a. a. O.*; Franz-Josef Eilers (Hrsg.), *For All the Peoples of Asia: Federation of Asian Bishops' Conferences; Documents from 1992 to 1996*, Band 2, Quezon City 1997; Franz-Josef Eilers (Hrsg.), *For All the Peoples of Asia: Federation of Asian Bishops' Conferences; Documents from 1997 to 2001*, Band 3, Quezon City 2002; Franz-Josef Eilers (Hrsg.), *For All the Peoples of Asia: Federation of Asian Bishops' Conferences; Documents from 2002 to 2006*, Band 4, Quezon City 2007.

Angelegenheiten (BIRA), für das Bibelapostolat (BIBA) und für das Laienapostolat (BILA). Die meisten von ihnen werden von wichtigen Bischöfen betreut, die zusammen mit ihren Beratern, pastoralen Partnern und Mitarbeitern dem jeweiligen Büro dienen. Diese Institute geben in der Regel Erklärungen heraus, die von den Bischöfen gebilligt und im Namen der FABC veröffentlicht werden.

Das bedeutendste FABC-Büro ist zweifelsohne das OTC (Office of Theological Concerns). Es wurde ursprünglich als Theological Advisory Commission gegründet und ist – wie der Name schon sagt – zuständig für die Beratung der Bischöfe in theologischen Fragen. Neben den fünf Bischöfen, die das Exekutivkomitee des OTC bilden, sind die anderen Mitglieder Theologen, die von den einzelnen in der FABC vertretenen Bischofskonferenzen ernannt werden. Das OTC trifft sich regelmäßig mindestens einmal jährlich in Abständen und erörtert wichtige Fragen für die Kirche in Asien. Die Mitglieder erhalten Unterthemen, mit denen sie sich befassen. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen werden dann in Plenarsitzungen erörtert und zur Abstimmung gebracht. Anders als die Erklärungen der FABC-Plenarversammlungen (die kurz sind und in der Regel innerhalb weniger Tage während der Versammlung selbst verfasst werden) werden die Dokumente des OTC vor ihrer Veröffentlichung im Namen der FABC eingehend diskutiert. Daher repräsentieren sie die strikteren Vorstellungen der asiatischen Bischöfe, auch wenn sie ihren Ausgangspunkt in den Themen haben, mit denen sich die Erklärungen der FABC-Plenarversammlungen befassen. In der Praxis stellen die Thesen des OTC häufig eine Erweiterung und eingehendere Betrachtung der von den Plenarversammlungen verabschiedeten Theologien dar.

Weil viele der OTC-Mitglieder anerkannte Theologen sind und aus ganz Asien kommen, kann man sagen, dass die OTC-Dokumente nicht nur die Stimmen der Bischöfe, sondern die der führenden Theologen Asiens repräsentieren. Sie sind sozusagen das Lehramt der Kirche in Asien. Daher kann die Theologie der FABC in etwa als Synonym der Theologie des pastoralen sowie des akademischen Magisteriums der Kirche in Asien begriffen werden. Zusammenfassend

und vereinfachend können wir sie als asiatische Theologie bezeichnen. Im übrigen Aufsatz beschäftigen wir uns deshalb mit der Theologie der Kirche in Asien und dabei schwerpunktmäßig mit den Erklärungen der Plenarversammlungen der FABC, insbesondere den Dokumenten des OTC.

Der neue Weg, in Asien Kirche zu sein

Bei der Untersuchung der Diakonia, des Dienstes der Liebe der Kirche in Asien werfen wir einen Blick auf die *missio-ad-extra*-Dimensionen des kirchlichen Dienstes. Um besser zu verstehen, was dies einschließt, müssen wir uns zunächst den Sitz im Leben anschauen, in dem die Kirche in Asien verortet ist. Dies ist nicht nur wichtig für das bessere Verständnis der Mission der Kirche, sondern beschreibt auch in großem Maße die Art und Weise, in der die FABC vorgeht und sich ihren theologischen Reflexionen widmet. Erst wenn man die kontextuellen Realitäten untersucht hat, kann man eine angemessene theologische Antwort formulieren.

Die wichtigsten dieser Realitäten sind die Geschichte und der Kolonialismus. Auf dem Treffen der asiatischen Bischöfe im Jahr 1970 in Manila erklärten die Bischöfe dazu Folgendes: „Jetzt, da die Ära des Kolonialismus der Vergangenheit angehört, beobachten wir in ganz Asien das Entstehen eines neuen Bewusstseins und Selbstverständnisses in jedem unserer Länder, ganz gleich ob alt oder neu.“⁴ Daher muss zunächst darauf verwiesen werden, dass die Identitätsfindung der Menschen trotz der Unabhängigkeit der meisten Länder Asiens von Kolonialmächten gerade erst begonnen hatte und bis heute andauert. Insbesondere die Christen in Asien sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert zu entdecken, was es heißt, Asiat und gleichzeitig Christ im wahrhaftigen Sinn zu sein. Dies ist keine einfache Aufgabe – wurde das Christentum doch bisher als westlicher

⁴ „Asian Bishops Meeting. Message of the Conference“, in: Gaudencio Rosales / Catalino G. Arévalo (Hrsg.), *a. a. O.* S. 4, § 9.

Import wahrgenommen und die Kirche deshalb häufig mit der Kolonialherrschaft assoziiert.

Hinderlich ist auch, dass sich die Kirchen in Asien nur langsam von ihrem kolonialen Image lösen. So wird das Christentum trotz seiner fünfhundertjährigen Geschichte in Asien immer noch als westliche Religion wahrgenommen. Seine kolonialen Wurzeln und sein koloniales Erbe, seine fortdauernde Assoziierung mit dem Westen und seine Abhängigkeit von westlichen Normen, Geldern und Autoritäten belasten das Bild der Kirche und geben ihm einen Anstrich des Fremden. Wahrgenommen als fremde Religion bleibt die Kirche den Menschen in Asien fremd und wird nicht als integraler Bestandteil des religiös-kulturellen Gefüges des Kontinents empfunden. Daher genießt die Entwicklung von Ortskirchen für die FABC Priorität. In den Thesen zur Ortskirche erklärt das OTC: „Es muss Ortskirchen geben als authentische Subjekte, aktive Akteure der Evangelisierung – nicht länger als ‚bloße Empfänger‘ eines westlichen Christentums in missionarischer Expansion, nicht länger als bloße Klone der Kirche in Europa mit ihren sehr konkreten und historisch bedingten Formen, Aufgaben und Theologien.“ (§ 6)⁵

Verstärkt wird das Problem der Fremdartigkeit noch dadurch, dass die Katholische Kirche in weiten Teilen Asiens zudem eine Minderheitenreligion ist. Mit Ausnahme der Philippinen und Ost-Timors (deren katholische Bevölkerung zusammen zwei Drittel aller Katholiken in Asien ausmacht) stellen die Katholiken in den Ländern Asiens nicht mehr als ein paar Prozent der Bevölkerung. In einigen Ländern (z. B. Thailand, Japan, Mongolei und Kambodscha) liegt ihr Anteil sogar unter 0,5 %. Christen sind in ihren Ländern in der Regel eine Minderheit, und dies gilt für nahezu ganz Asien. Eine Minderheitenreligion ist mit den Komplexen behaftet, die Minderheiten nun einmal eigen sind. So kann die geringe Größe der eigenen Gruppe bei ihren Mitgliedern beispielsweise ein Gefühl des Bedroht-

⁵ John Gnanapiragasam / Felix Wilfred (Hrsg.), *Being Church in Asia: Theological Advisory Commission*, Quezon City 1994, S. 35.

seins erzeugen, das wiederum bewirkt, dass andere als Konkurrenten, Feinde oder gar mögliche Peiniger empfunden werden.

Eine Kirche, die unter dem „Minderheitenkomplex-Syndrom“ leidet, neigt auch dazu, sich primär um ihr Überleben zu sorgen und den Großteil ihrer Energien in Aktivitäten fließen zu lassen, die der Behauptung der Gruppe und der Wahrung des Status quo dienen. Das Kirchenleben hat dann keine Bindung zur Gesellschaft außerhalb der Kirchenmauern. Das ist eine nach innen gewandte Kirche, die sich abseits der Realitäten des kulturellen Milieus auf das Wachsen der eigenen Mitglieder im Glauben fokussiert. Zudem strebt sie nach Vergrößerung der eigenen Herde, weil die Existenz nur durch Anwerbung neuer Mitglieder sichergestellt werden kann. Mission wird daher als Evangelisierung und Heilssendung mit dem Ziel der Konversion anderer zum Christentum und deren Taufe verstanden. Erfolg in der Mission wird an der Zahl der Taufen bzw. der errichteten Kirchengebäude gemessen.

Die Sichtweise der FABC in dieser Frage ist jedoch eine andere. Die Kirche in Asien muss sich wandeln und aus sich selbst heraus erneuern, um etwas völlig Neues zu werden und näher an die Menschen in Asien heranzurücken. Vor diesem Hintergrund erklärten die Bischöfe auf der 6. Plenarversammlung im 25. Gründungsjahr der FABC: „Triebkraft unserer Aktivitäten der vergangenen Jahre war es, die Kirchen in Asien zu ‚einem neuen Weg, Kirche zu sein‘, zu motivieren, zu einer Kirche, die danach strebt, eine ‚Gemeinschaft der Gemeinschaften‘ und ein glaubwürdiges Zeichen der Erlösung und Befreiung zu werden.“ Definierend, was dies einschließt, verkündeten die Bischöfe, dass „die Kirche in Asien einen Dialog auf drei Ebenen anstreben muss: mit den vielen verschiedenen Religionen in Asien, mit den asiatischen Kulturen und mit den vielen Armen in Asien“.⁶

Dieser dreifache Dialog wird weniger als drei gesonderte Aktivitäten, sondern vielmehr als drei Dimensionen einer integralen Mission des Kirche-Seins in Asien verstanden. Nach Felix Wilfred ließe

⁶ Franz-Josef Eilers (Hrsg.), *a. a. O.*, Band 2, S. 3, § 3.

sich mit „Dialog“ die gesamte Ausrichtung der FABC zusammenfassen.⁷ In den gesamten vierzig Jahren der Existenz der FABC spielte dieses Thema praktisch auf jeder Versammlung und in jedem Seminar eine Rolle.

Die Kirche und die Religionen in Asien

Versteht man ihn als integralen Bestandteil der Mission der Kirche in Asien, muss der Dialog mit den Religionen Asiens auch aus der Perspektive der Diakonia gesehen werden. Wenn die Kirche auf Mitglieder anderer Religionen zugeht, legt sie Zeugnis ab für die Bedeutung des Knüpfens authentischer Beziehungen mit Menschen anderer Glaubensstraditionen. Dies ist ein wichtiger Dienst, den die Kirche einer Gesellschaft anbieten kann, in der Religion häufig als heikel oder problematisch und mitunter gar als Quelle von Feindseligkeiten und Konflikten gilt. Mit der OTC-These zum interreligiösen Dialog warnen die asiatischen Bischöfe die Christen davor, „Opfer jener zu werden, die [Religionen] in den unpolitischen und privaten Raum verbannen möchten, bzw. jener, die sie für politische und gemeinschaftliche Ziele instrumentalisieren wollen“.⁸ Zur ersten Gruppe sind jene zu rechnen, die gleichsam eine Trennung von „Kirche und Staat“ fordern – eine Praxis, die in den asiatischen Kulturen keine Tradition hat, in denen Religion integraler Bestandteil aller Aspekte des menschlichen Lebens ist. Religion ist für die meisten Asiaten keine bloße Lebensauffassung, sondern eine Art zu leben. (Die erstgenannte Position ist typischer für doktrinzentrierte Religionen wie das Christentum, das auf der rechten Lehre – Orthodoxie – statt auf rechtem Handeln – Orthopraxis – fußt.) Letzteres ist ebenfalls wichtig, weil die Religion häufig dazu genutzt und missbraucht wurde, Konflikte zu schüren, um gesell-

⁷ Felix Wilfred, „The Federation of Asian Bishops’ Conferences (FABC): Orientations, Challenges and Impact“, in: *a. a. O.*, S. xxiii.

⁸ John Gnanapiragasam / Felix Wilfred (Hrsg.), *a. a. O.*, S. 10, § 1.

schaftliche und politische Strukturen zu destabilisieren und in pluralistischen Gemeinschaften Feindschaft und Hass zu verstetigen.

Indem sie die Christen aufrufen, den Dialog mit ihren Brüdern und Schwestern anderer Glaubenstraditionen zu suchen, stellen die asiatischen Bischöfe auf ihrer ersten Plenarversammlung klar, dass „wir sie [die religiösen Traditionen anderer Menschen] als wichtige und positive Elemente in Gottes Plan und Erlösung akzeptieren“.⁹ Dialog ist daher nicht nur Ausdruck der Erkenntnis, dass es einer gemeinsamen friedlichen Koexistenz bedarf, sondern Zeichen für eine positive Akzeptanz Andersgläubiger als Mitpilger auf dem irdischen Weg zu Gott im himmlischen Königreich. Alle Religionen haben ihre unverzichtbare Aufgabe auf dem Pilgerweg der Völker Asiens zu Gott und insbesondere bei der Errichtung von Gottes Reich. Die Kirche kann dabei als Wegweiser oder Sakrament dienen. In den Thesen zum interreligiösen Dialog der FABC ist dies klar formuliert: „Dialog mit anderen Religionen [...] ist eine untrennbare Dimension der Mission der Kirche, die das Sakrament des in Jesus verkündeten Königreichs Gottes ist.“¹⁰ Daher wird der interreligiöse Dialog nicht nur zum Forum für die Verbesserung der Beziehungen über die Glaubensgrenzen hinweg, sondern ist auch ein Dienst der Kirche für die Errichtung des Königreichs Gottes auf Erden.

Darüber hinaus ist die Stärkung des glaubensübergreifenden Dialogs nicht nur ein Muss für die christliche Mission, sondern mitunter auch entscheidend für das Überleben von Gemeinden in Asien. Interreligiöse Beziehungen waren, wie die Geschichte beweist, häufig negativ bzw. nicht so gut, wie sie sein sollten. An dieser Stelle kann Dialog viel bewirken. Alle Menschen stehen in der Pflicht, den Dialog zu fördern. Die Christen mit ihrem besonderen Status als Minderheit und ihrem ausgeprägten Sensorium für religiöse Diskriminierung können den Weg weisen und eine Brücke zwischen den verschiedenen Glaubenstraditionen schlagen. In ihrer These zum interreligiösen

⁹ „Evangelization in Modern Day Asia. Outline of the Statement“, in: Gaudencio Rosales / Catalino G. Arévalo (Hrsg.), *a. a. O.*, S. 14, § 14.

¹⁰ John Gnanapiragasam / Felix Wilfred (Hrsg.), *a. a. O.*, S. 12, § 2.

Dialog erklärt die FABC: „Im heutigen Asien sind die Christen – gleichwohl vielerorts nur eine ‚kleine Herde‘ – aufgerufen, animiert durch den Geist, der alle Dinge zur Einheit führt, eine dienende und katalysierende Rolle zu spielen, die eine interreligiöse Zusammenarbeit ermöglicht.“¹¹ Diese katalysierende Funktion der Kirche als einer kleinen Gemeinschaft ohne gesellschaftlichen und politischen Einfluss kann als Versuch empfunden werden, nach Legitimierung zu streben oder sich in die religiöse Mehrheit zu integrieren. Wenn er authentisch ist und eng ausgerichtet am Streben nach Einheit zum Wohl der breiteren Gesellschaft, wird der Dialog nicht nur wirksam und fruchtbringend, sondern geradezu prophetisch sein.

Die Kirche und die Armen in Asien

Noch wichtiger ist sogar der prophetische Dienst der Kirche. Am deutlichsten tritt er im Dialog mit den Armen in Asien zutage. Dieser Dialog hat das Ziel, die Befreiung der Völker Asiens aus den Fängen von Armut und Leid einerseits sowie Unterdrückung und Ausbeutung andererseits vorzubereiten. Das dritte bischöfliche Institut für interreligiöse Angelegenheiten formuliert dies wie folgt: „Ein solcher Dialog wurde dringend notwendig in vielen asiatischen Ländern, in denen es inmitten erdrückender Armut und sich verstärkender sozialer Konflikte eine Suche nach einer ganzheitlichen Befreiung gibt.“¹² Ziel des Dialoges ist es daher, die ganzheitliche Befreiung, also die Befreiung in all ihren Dimensionen – physisch, materiell, sozial, emotional, politisch usw. – vorzubereiten. Kurz gesagt: Der diakonische Dienst der Kirche in Asien besteht im Dienst am Leben als Ganzes.

Es ist kein Zufall, dass das Thema der 6. FABC-Versammlung „Nachfolge Christi im heutigen Asien: Dienst des Lebens“ lautete. In ihrer Schlusserklärung verpflichteten sich die Bischöfe, sich ver-

¹¹ *Ebenda*, § 2.

¹² „Bira III. Statement of the Assembly“, in: Gaudencio Rosales / Catalino G. Arévalo (Hrsg.), *a. a. O.*, S. 120.

stärkt all dem zu widmen, „was das Leben von Einzelnen, Gruppen oder Völkern bedroht, schwächt, verschlechtert und zerstört; was menschliche Wesen, ungeborenes Leben, Säuglinge, Kinder, Ältere entwertet; was als sozio-kultureller, religiöser, politischer, ökonomischer oder umweltbezogener Faktor das Leben in unseren Ländern bedroht oder zerstört“, und verkündeten, dass „wir, die wir uns für das Leben einsetzen, diese nur verurteilen können“ (§ 7).¹³ Daher ist die Mission der Kirche in Asien die Beseitigung des Leids aller Menschen, aber insbesondere der Armen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Mehrheit der Armen in Asien keine Christen sind, und dass auch Menschen, die nicht dem christlichen Glauben angehören, sich für die Befreiung der Armen und Notleidenden einsetzen.

Deshalb kann der Dialog mit den Armen, wie eingangs erwähnt, nicht losgelöst vom Dialog mit den Religionen bzw. vom Dialog mit den Kulturen gesehen werden. Sie bedingen und durchdringen einander. In den Thesen zum interreligiösen Dialog der FABC heißt es zudem, dass der Dialog mit den Religionen nur stattfinden kann, wenn die Ortskirche „vollständig am Leben und den Kämpfen der Menschen, insbesondere der Armen, teilhat“. (§ 7)¹⁴ Interreligiöser Dialog ist daher Teil des Prozesses der Etablierung der Ortskirche, eine Aufgabe, die in römisch-katholischen Kreisen auch als Inkulturation und unter protestantischen Theologen als Kontextualisierung bezeichnet wird. Inkulturation kann nur stattfinden, wenn Katholiken im Dialog mit ihren Nächsten anderen Glaubens stehen. Sowohl Inkulturation als auch interreligiöser Dialog finden zudem nur statt, wenn die Kirche wahrhaftig Anteil an den Sorgen der vielen Armen in Asien nimmt. Interreligiöser Dialog, Inkulturation und ganzheitliche Befreiung sind daher die drei einzelnen, aber einander bedingenden Aspekte der einen Mission der Kirche in Asien. Zusammen bilden sie die Diakonia der Kirche für die breitere Gesellschaft Asiens.

¹³ Franz-Josef Eilers (Hrsg.), *a. a. O.*, Band 2, S. 3.

¹⁴ John Gnanapiragasam / Felix Wilfred (Hrsg.), *a. a. O.*, S. 24.

Die Kirche und die Kulturen in Asien

Rein formal dient der Dialog mit den Kulturen in Asien dem Ziel, die Akzeptanz der Kirche in Asien zu erhöhen. Es soll eine wahrhaftige Ortskirche mit einer Theologie entstehen, die stärker an den Realitäten Asiens ausgerichtet ist. Oder um es mit den Worten der FABC-Bischöfe auf ihrer ersten Plenarversammlung zu sagen: „Um in Asien das Evangelium zu verkünden, müssen wir die Botschaft und das Leben Christi im Denken und Leben der Menschen verankern. Primärer Fokus unserer Aufgabe der Evangelisierung ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Aufbau einer wahrhaftigen Ortskirche.“ (§ 9)¹⁵ Dazu muss man das Evangelium verständlicher machen und seine Akzeptanz erhöhen, indem man es zunächst einmal in die vor Ort gesprochene Sprache übersetzt oder an die Weltsicht der Einheimischen anpasst, indem man begleitend lokale Konzepte, Bilder und kulturspezifische Symbole verwendet. Dies ist jedoch nur ein rudimentärer erster Schritt der Inkulturation. Bestenfalls werden die Verkörperungen des Kirche-Seins nach außen geändert oder adaptiert, ohne dass dies große Folgen für die tieferen Fragen der kirchlichen Identität hätte.

Was die Kirche in Asien leisten muss, ist ein authentischer Prozess der Inkulturation, einer, der die asiatische Welt ernst nimmt. Laut Michael Amaladoss bedeutet Inkulturation eine „Transformation des Lebens einer Gemeinschaft von Gläubigen von innen heraus, in deren Zuge die Frohbotschaft zum Prinzip wird, die ihre Haltungen, ihre Weltsicht, ihr Wertesystem und Handeln – also kurz gesagt ihr gesamtes Leben – bestimmt“.¹⁶ Die FABC formuliert dies ähnlich: „Die Ortskirche ist eine in einem Volk inkarnierte Kirche, eine indigene und inkulturierte Kirche. Konkret heißt dies: eine Kirche in einem fortwährenden, demütigen und liebenden Dialog mit den lebendigen Traditio-

¹⁵ „Evangelization in Modern Day Asia. Outline of the Statement“, in: *a. a. O.*

¹⁶ Michael Amaladoss, „Inculturation: Perspective and Challenges“, in: ders., *Making All Things New. Mission in Dialogue*, Anand 1990, S. 65.

nen, Kulturen und Religionen – kurzum, mit allen Lebensrealitäten der Menschen, in deren Mitte sie tief ihre Wurzeln geschlagen hat und deren Geschichte und Leben sie sich zu eigen macht.“ (§ 12)¹⁷

Dies ist daher die Mission und Aufgabe der Ortskirche, nämlich Teil der Lebensrealitäten ihrer Menschen zu sein. Genau dies ist es, was nicht nur den Diakonia-Aspekt der Mission der Kirche in Asien ausmacht, sondern auch ihrer Kerygma und Koinonia Gestalt gibt. Wie die Frohbotschaft verkündet und was gepredigt wird, nimmt folglich seinen Ausgangspunkt in den Lebensrealitäten der Menschen. Analog dazu beginnt es ebenfalls bei den Lebensrealitäten der Menschen, wie eine Ortskirche ihre Gemeinde gründet und welche Art von Gemeinde sie gründen sollte. Dieser ganze Prozess lässt sich somit gleichermaßen als Inkulturation und als Evangelisierung bezeichnen. Aloysius Pieris verweist darauf, dass „Inkulturation das Nebenprodukt einer Identifizierung mit einem Volk statt gewolltes Ziel eines Aktionsprogrammes ist.“¹⁸

Dies meinten die asiatischen Bischöfe auf der 7. Plenarversammlung, als sie den Begriff „aktive ganzheitliche Evangelisierung“¹⁹ verwendeten, um die zentrale Triebkraft der FABC über die Jahre hinweg zu beschreiben. Genau dies wird von den asiatischen Bischöfen auch als „Dialog“ beschrieben. Sie sagen ganz richtig, dass das Suchen des Dialogs gleichzeitig aktives Einsetzen für die Evangelisierung in all ihren Dimensionen ist. Dies, so argumentieren sie, ist der neue Weg, Kirche zu sein, und auch der neue Weg der theologischen Arbeit. Kurz gesagt: Der dreifache Dialog mit den Religionen, den Kulturen und den Armen sind das Leben und konkreter Ausdruck des Christseins in Asien. Alle drei Komponenten bilden die eine Mission der Kirche und ihre Diakonia für die breitere asiatische Gesellschaft.

¹⁷ „Evangelization in Modern Day Asia. Outline of the Statement“, in: *a. a. O.*

¹⁸ Aloysius Pieris, „Asia’s Non-Semitic Religions and the Mission of Local Churches“, in: ders., *An Asian Theology of Liberation*, Quezon City 1988, S. 38.

¹⁹ Franz-Josef Eilers (Hrsg.), *a. a. O.*, Band 3, S. 3.